

Von der Wissensvermittlung zur Lernbegleitung

Wir benötigen eine hochschulübergreifende Instanz, um der Lehre eine Stimme zu geben, sowie Impulse für ihre Weiterentwicklung.

Monika Bessenrodt-Weberpals

Der Bologna-Prozess hat manche Reformen angestoßen, von denen einige erst jetzt in Gang gekommen sind. Dazu zählt der „Shift from Teaching to Learning“, bei dem sich der Fokus der Lehre auf das Erreichen angestrebter Lernergebnisse verschiebt. Um dies zu realisieren, nennt der Wissenschaftsrat die Ziele von Lehre, ihre weitere Professionalisierung, ihre Steuerung und langfristige Entwicklung als Handlungsfelder.¹⁾ Dabei geht es immer um das Qualitätsziel, kompetente Absolventinnen und Absolventen auszubilden.²⁾

Konkret stehen wir als Lehrende vor der Aufgabe, uns zu überlegen, was die spezifischen Lernziele der einzelnen (Physik-)Vorlesungen oder Praktika sein sollen, wie wir die Studierenden beim Erreichen dieser Ziele durch unsere Lehre unterstützen können und wie wir ihre erreichten Lernziele in kompetenzorientierten Prüfungen messen können. Diese geben Studierenden die Möglichkeit, ihre Selbsteinschätzung mit unserem Feedback abzugleichen und an ihren Kompetenzen weiter zu arbeiten. So verschiebt sich für Lehrende die Rolle von Wissensvermittlern zu kompetenten Lernbegleitern.

Auch die Rolle der Studierenden ändert sich, da sie mehr Verantwortung für ihre eigenen Lernprozesse übernehmen müssen. Wenn sie sich ein (physikalisches) Thema selbst erschließen, z. B. im Anfängerpraktikum, womöglich verbunden mit einem „Aha-Effekt“, verknüpfen sie es mit einem positiven emotionalen (Lern-)Erlebnis, was tieferes Lernen und systemisches Verknüpfen mit vorhandenem Wissen unterstützt.

Dieses Agieren auf der Mikroebene einer einzelnen Lehrveranstaltung reicht allerdings bei weitem nicht für das angestrebte

Qualitätsziel aus. Über Lehrziele und Kompetenzprofile sollte eine Verständigung hochschulweit und studiengangsspezifisch erfolgen, zum Beispiel in übergeordneten Lehrverfassungen und Lehrprofilen. Wir müssen Lehre verstärkt als Gemeinschaftsaufgabe wahrnehmen, also die Mikroebene der einzelnen Lehrveranstaltung mit der curricularen Mesoebene verzahnen. Fachbereichen kommt die ur-eigene Aufgabe zu, die Zusammenarbeit von Lehrenden in Modulen und Studienprogrammen zu fördern z. B. zwischen Angewandter, Experimenteller und Theoretischer Physik. Auch interdisziplinäre Diskurse haben hier ihren Platz.

Studienreformausschüsse komponieren die Abstimmung der Module zueinander wie eine wissenschaftliche Entdeckungsreise

Wir müssen Lehre verstärkt als Gemeinschaftsaufgabe wahrnehmen.

gemäß den angestrebten Studiengang- und Kompetenzzielen, mit Rückgriff auf Erkenntnisse der physikspezifischen Lehr-Lern-Forschung. Ein so konzipierter Studiengang enthält idealerweise verschiedene Formate – von Frontalvorlesungen bis Projektlernen in verschiedenen Vertiefungs- und Freiheitsgraden – und reiht nicht einfach Lehrveranstaltungen unverbunden aneinander.

Verbindliche Leitbilder, normative Aussagen und Vereinbarungen unterstützen diese Entwicklung einer institutionellen Gemeinschaftsaufgabe auf der Makroebene der Universität als Ganzes. Sie umfassen auch hochschulweite Querschnittsaufgaben wie das Qualitätsmanagement in Studium und Lehre, die Personalentwicklung für Lehrende, insbesondere für Neu-



Meinung von Prof. Dr. Monika Bessenrodt-Weberpals, Vizepräsidentin der Hochschule für Angewandte Wissenschaften Hamburg und Jurymitglied im Bund-Länder-Programm des „Qualitätspakts Lehre“

berufene, oder die Qualifizierung von Tutorinnen und Tutoren.

Mit diesen institutionellen Strategien ist nach meiner Überzeugung ein echter Qualitätsschub verbunden, der nicht bei den quantitativen Ausbauzielen der Erstsemesterzahlen des Hochschulpaktes stehen bleibt. In der letzten Dekade wurde hier vielmehr ein Paradigmenwechsel hin zu einer Lernenden Organisation initiiert.³⁾

Die Vernetzung von Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftlern hat die Organisationsentwicklung von Hochschulen nachhaltig voran getrieben. Bleibt die Frage, wie eine höhere Wertschätzung und bessere Sichtbarkeit für gute Lehre nachhaltig zu erreichen ist. Denn gute Lehre darf nicht weniger wert sein als gute Forschung, schließlich haben wir alle höchstes Interesse an kompetentem wissenschaftlichen Nachwuchs. Daher schlägt der Wissenschaftsrat vor, Leistungen in Lehre und Forschung ein vergleichbares Gewicht bei den Berufungen an den Hochschulen zu geben und Lehrleistungen als Karrierefaktor zu stärken. Langfristig regt er an, die Einrichtung einer eigenständigen Lehrgemeinschaft zu prüfen, die Innovationen in Studium und Lehre fördert und engagierte Lehrende gezielt vernetzt.⁴⁾ Aus meiner Sicht spricht viel für eine solche Instanz, die der Lehre eine Stimme verleihen und Impulse für deren Weiterentwicklung geben kann.

1) Wissenschaftsrat: Strategien für die Hochschullehre (2017), bit.ly/2kBaCsQ

2) Vgl. N. Schaper, Fachgutachten zur Kompetenzorientierung in Studium und Lehre (2012), bit.ly/1r5fy5P

3) P. M. Senge, Die fünfte Disziplin. Kunst und Praxis der lernenden Organisation. Schäffer-Pöschel Verlag, Stuttgart (2008)

4) B. Jorzik, Der Hochschullehre eine Stimme geben, bit.ly/2yadQsc